

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

## Die Abstimmung bei Wahlen als Zwangspflicht.

Marburg, 20. Juli.

Im französischen Abgeordnetenhaus ist der Antrag gestellt worden, die Abstimmung bei Wahlen als eine Zwangspflicht zu erklären.

Dieser Antrag dürfte wohl die Mehrheit erringen, denn es hat jeder Verfassungsstaat, namentlich aber der Freistaat ein unbestreitbares Interesse, daß nicht bloß Rechte ausgeübt, sondern auch die entsprechenden Pflichten erfüllt werden. Je reger die Theilnahme an dem öffentlichen Leben ist, auf desto festerem Grunde steht das Gemeinwesen.

Die Frage, ob die Abstimmung bei Wahlen eine Pflicht ist, die erzwungen werden soll, wird nur dort aufgeworfen, wo sich eine schwache Theilnahme zeigt, deren Gefahren wir nicht verkennen dürfen. Laubbelt, Gleichgültigkeit bei den Wahlen hat zur Folge, daß die Gewählten sich nicht als Vertreter der Mehrheit fühlen — daß sie von letzterer nicht als solche betrachtet und geachtet werden, daß die von solchen Vertretern mitgeschaffenen Gesetze nicht als das angesehen werden, was sie im Falle allgemeiner Stimmgebung sind: mittelbare Werke der Wählermehrheit, des Volkes.

Darf der Eine sich der Abstimmung enthalten, so ist es auch in das Belieben des Anderen gestellt, ob er sich theilnehmen will, oder nicht. Eine derartige Willkür macht schließlich die Wahl fruchtlos, die Vertretung unmöglich, das höchste Recht des Einzelnen dem Staate gegenüber zum höchsten Unrecht. Ist aber die Theilnahme eine Zwangspflicht, so hat Jeder das Bewußtsein: „Du mußt!“ Gehorcht der Staatsbürger, von diesem Bewußtsein getragen, dem Rechtsgebot, so duldet er auch nicht, daß sein Mitbürger dasselbe verlege, ermuntert und ermahnt auch diesen zu

gleichem Thun und bringt auf die Vollziehung des Gesetzes wider Säumige.

Das Bewußtsein der Zwangspflicht hält ein Kriegsheer vor der Schlacht zusammen, verbürgt Kampf und Sieg. Die Stimmgebung bei Wahlen ist auch ein Kampf und nur die pünktliche Erfüllung der Wählerpflicht führt zu glücklichem Erfolg, rettet wenigstens die Fahren-ehre der Partei.

Franz Wiesenthaler.

## Zur Geschichte des Tages.

In der Reichshauptstadt feiert die gewerbliche Arbeit ihren Fortschritt und zeigt das Waffenfest, daß wir ein wehrhaftes Volk geworden, daß wir ein gasliches geblieben. Alles zusammen hebt wunderbar das deutsch-österreichische Bewußtsein:

„Segne die Arbeit, den friedlichen Schuß, blühende Sonne des Julius!“

Die Grenze der Herzegowina gegen Montenegro wird befestigt. Die Steuerträger wissen jetzt, wohin ein Theil ihres Geldes fließt und die Annexionspartei kann sich aufrichten bei dem Gedanken, daß Oesterreich-Ungarn nicht geneigt wäre, einen Streifen des okkupirten Landes an Montenegro abtreten zu lassen.

Das französische Finanzministerium bezieht sich, die Ergebnisse der Steuern im ersten Halbjahre 1880 zu veröffentlichen. Diese Raschheit befriedigt ebenso, wie die Ziffern den Beweis leisten, daß die Staatswirtschaft auf den grünen Zweig gekommen. Gegenüber dem Vorjahre übersteigen die Mehreingänge den Voranschlag um 76 Mill. und sind von den direkten Steuern 43 Mill., von den indirekten 50 Mill. vorausgezahlt worden.

## Vermischte Nachrichten.

(Sparkasswesen.) In England, Frank-

reich und Holland stehen gleichzeitig bedeutende Fortschritte auf diesem Gebiete in Aussicht. Frankreich und Holland wollen bei sich die Post-Sparkassen, d. h. die Annahme von Spar-Einlagen durch jedes Postamt, einführen, welche England schon hat, nur daß wenigstens in Frankreich nach Belgiens und Italiens Vorgang eine besondere, möglichst unabhängig gestellte Zentral-Kasse statt der Post- und Staats-Kasse die eingelegten Gelder schließlich empfängt, verwahrt und verzinst. In England ist der Mann jetzt wieder am Ruder, dem die Welt den Gebrauch der Post zur Beförderung des Sparsinns überhaupt verdankt. Gladstone hat sich mit dem gegenwärtigen General-Postmeister Fawcett zur Vorlage eines Gesetzesentwurfes verbunden, der das Maximum der annehmbaren Spar-Einlagen von 30 Pfd. St. auf 100 im Jahre und von 200 auf 700 überhaupt erhöht und zugleich einführt, was Frankreich schon seit den vierziger Jahren besitzt: die einfache, bequeme, kostenfreie Umwandlung eines Sparkassenscheins von gewissem Betrage in einen gleich großen Staatschein. Man sagt kaum zu viel, wenn man behauptet, daß diese Einrichtung vor Allem die französische Rente zu so beispielloser Popularität selbst im Bauernstande gebracht habe. Wie A. de Malarce, der bekannte Agitator für Schul-Sparkassen, im „Journal des Debats“ mittheilt, sind zwei namhafte Mitglieder des englischen Parlaments in Paris angekommen, um die weitverzweigte Bedeutung dieses Uebertrages von einer Seite im Sparkassenschein auf eine Seite im großen Buch der Staatsschuld näher zu studiren. — Die französische Deputirtenkammer hat einen Gesetzesentwurf genehmigt, der die Post-Sparkassen einführt. Die Erweiterungen derselben sollen auch den alten, gewöhnlichen Sparkassen zugute kommen: Erhöhung der Einlagen von 1000 auf 3000 Franks als höchsten Satz, Zulassung der Minderjährigen, ausgebehntere Mitwirkung der Steuer-Einnehmer u. s. f. Für das Recht

## Feuilleton.

### Ein Revolutionär.

Von Julius Groffe.  
(Fortsetzung.)

Offenbar wollte der alte Jean Baptiste mit seinen Worten mehr sagen, denn der Name des Adressaten: „Herrn Viktor Deville in London“ schien ihm kein unbekannter zu sein.

Die schöne Witwe senkte trotz ihrer großen Aufregung ihre Augen zu Boden. — „Jean Baptiste, ich verstehe Eure Delikatesse, ich danke Euch. Ihr seid ein ehrlicher Mann, aber ich gestehe Euch trotzdem kein Recht zu, Euch in meine Lebensangelegenheiten zu mischen. Konntet Ihr nicht einen Reisenden nach London ausfindig machen, um ihm den Brief anzuvertrauen. Wußtet Ihr denn, ob nicht Tod und Leben, Glück und Unglück an diesen Zeilen hing? O, warum baue ich auf fremde Leute mein Schicksal! Jean Baptiste, Ihr seid mir verantwortlich, wenn ein Unglück geschehen sollte, das dieser Brief verhindern konnte.“

„Seien Sie beruhigt, Madame, dies Unglück wird nicht geschehen.“

„Und woher diese Zuversicht — gebt mir den Brief.“

Jean Baptiste schien einige Umstände zu

machen und eine gewisse Verlegenheit nicht überwinden zu können. — „Außerdem, Madame“, sagte er dann, hätte der Brief auf keinem Fall abgehen können, denn er war nicht sorgfältig verschlossen“ — und damit präsentirte er ihr auf einem Teller das Schreiben, welches erbrochen war.

„Jean Baptiste!“ — fuhr die schöne Witwe jetzt auf und richtete ihre Augen mit durchbohrendem Blick auf den alten Diener, der in gebeugter Stellung stand. „Wenn ich jemals den leisesten Verdacht schöpfen müßte, daß Ihr im Stande wäret — doch nein, es ist nicht möglich — es hat nicht sein sollen“ — setzte sie langsamer hinzu — „laßt mich allein“ — doch ehe Jean Baptiste noch das Zimmer verlassen hatte, ergriff ihn die junge Frau plötzlich am Arm. „Jean Baptiste, was habt Ihr denn gemacht? Was soll das heißen?“ und sie deutete auf den gedeckten Tisch, wo der alte Diener zwei Couverts aufgelegt hatte.

„Ich wüßte nicht, daß ich heut' Jemand eingeladen hätte, oder sollte ich es vergessen haben?“

Der alte Mann versteckte ein heimliches Lächeln und heuchelte eine seltsame Zerknirschtheit. „Entschuldigen Sie, Madame, ich weiß selbst nicht, wie das geschehen ist. — Manchmal komme ich in die alten Zeiten hinein und muß

immerfort an den seligen Herrn denken, als wenn er noch lebte —“

„Mensch! — Entsetzlicher! — Er servirt für die Todten! — Jean Baptiste“, setzte sie mit scharfem Tone hinzu, „Eure Zerknirschtheit hat irgend einen Grund, aber ich wiederhole Euch, nehmt Euch in Acht, ich werde meine Augen offen behalten.“ Dabei maß sie den alten, weißgepuderten Mann noch einmal und winkte ihm zu gehen.

In begreiflicher Aufregung blieb die schöne Frau allein und durchschritt einigemal das Zimmer. Dann nahm sie am Kamme Plag und öffnete nach einer Weile den Brief, um ihn noch einmal zu lesen, obgleich sie jedes Wort desselben kannte. Der Brief lautete:

„Mein theurer Freund! Warum schweigen Sie so lange auf meine Briefe? Sind Sie der Meinung, daß ein Mannesherz befriedigt sein darf, sobald eine Frau kein Geheimniß mehr vor ihm hat? Das wäre doch ein vorzeitiger — ein voreiliger Heroenstolz, zu dem Sie nicht das allermindeste Recht haben. Nehmen Sie sich in Acht, Herr von Deville, es könnte Sie eines Tages doch gereuen, mich zu vernachlässigen, wie es mich fast gereut, daß ich mich mit Ihnen beschäftige. Und dennoch muß ich es noch einmal versuchen, aber diesmal zum letzten Male. Viktor, ich kann den Gedanken

verheirateter Frauen zu Einlagen auf ihre eigene Rechnung zeigte sich so lebhaftes Sympathie, daß der Justizminister, der in diesem Spezial-Falle die weibliche Selbstständigkeit nicht gern anerkennen wollte, ein umfassendes Gesetz dieser Art zusagen mußte. So geht aus der einen Reform unvermuthet die andere hervor!

(Gesellschaft für Viehzucht und Heerdebuch.) Die führende Rolle, welche die Viehzucht berufen ist, für die nächste Zukunft in unserem landwirthschaftlichen Betriebe einzunehmen, lenkt die Aufmerksamkeit auf alle jene Vorkommnisse, welche geeignet sind, diese die Prosperität unseres Gewerbes bedingende Wandelung zu begünstigen und zu beschleunigen. Einen wichtigen Fingerzeig in dieser Richtung, der die ernste Mahnung zur schleunigen Nachfolge in sich schließt, glauben wir in der vor wenigen Wochen konstituirten „deutschen Viehzucht- und Heerdebuch-Gesellschaft“ erblicken zu sollen. Das Ziel derselben besteht in erster Reihe darin, den rationalen, wirthschaftlichen, speziell technischen Betrieb der Viehzucht zu fördern, um dadurch den aus derselben zu erzielenden Reinertrag zu heben. Sie sucht ihre Berechtigung neben anderen landwirthschaftlichen Korporationen in der auf allen Gebieten der menschlichen Thätigkeit nothwendigen Theilung der Arbeit, da nur durch eine unserm Wissen und den betreffenden Verhältnissen vollständig entsprechende sachmännliche Behandlung die Lösung der gestellten Aufgabe möglich ist. Die Mittel, welche der Gesellschaft zur Erreichung ihres Zweckes dienen sollen, sind nach § 2 des Grundgesetzes folgende: „a) Periodisch wiederkehrende Thierausstellungen, welche, mit dem Orte wechselnd, in größeren Städten Deutschlands zu veranstalten sind, und denen Ausstellungen von landwirthschaftlichen Erzeugnissen und Vermittlungsmitteln angeschlossen werden können; b) die Führung und Herausgabe eines deutschen Heerdebuches; c) die Förderung der Errichtung und Führung von lokalen Heerdebüchern (Stammzucht-Registern) nach einheitlichen Grundsätzen; d) ein durch Hauptversammlungen und die Presse zu vermittelnder Austausch der Erfahrungen und eine Verständigung über die Wege zur Hebung der deutschen Viehzucht, sowie die Verfolgung dieser Wege; e) die Herausgabe der in zwanglosen Heften erscheinenden „Mittheilungen“, sowie die Verbreitung von Schriften über Gegenstände und Angelegenheiten, welche in das Gebiet der Bestrebungen des Vereines fallen. Zugleich dienen die „Mittheilungen“ als Organ der Gesellschaft. Anders als die in Obigem angegebenen Wege sind, insofern sie ein erfolgreiches Wirken der Gesellschaft verheißen, nicht ausgeschlossen.

(Der Nachlaß des Diamanten-

Herzogs.) Vor etwa einem halben Jahre wurde von dem Streite über den Nachlaß des „Diamanten-Herzogs“ Karl von Braunschweig berichtet, welcher Prozeß zur Zeit bei den Gerichten des Herzogthums Braunschweig schwebt. Die am 5. Juli 1826 in dem Dorfe Wendessen im Wolfenbüttel'schen geborne Gräfin Kolmar, jetzt Ehefrau des Grafen de Sivry in Paris, außereheliche Tochter der Lady Charlotte Kolville, eine Tochter des Admirals Kolville, welche Karl von Braunschweig im Jahre 1825 aus London entführt hatte, klagte in Braunschweig auf Feststellung der Vaterschaft des Herzogs Karl oder vielmehr auf Feststellung der Thatsache, daß Herzog Karl sie als seine Tochter anerkannt oder gar mittels landesherrlichen Patents legitimirt habe. Sie erhob die Klage zu dem Zwecke, um, sobald in Braunschweig ihre uneheliche Kindenschaft nach deutschem Rechte festgestellt worden, alsdann bei den Gerichten des Kantons Genf wegen Auslieferung des Pflichttheils, der nach französischem Rechte dem von seinem unehelichen Vater anerkannten Kinde zukommt und in dem vorliegenden Falle sich auf die Hälfte des Nachlasses belaufen würde, gegen die Stadt Genf zu klagen, welche sich bekanntlich im Besitze dieses etwa 30 Millionen Franks betragenden Nachlasses befindet. Das Kreisgericht in Braunschweig, an dessen Stelle inzwischen das Landesgericht getreten ist, hatte die Klage auf Feststellung der Anerkennung der Vaterschaft zugelassen und die Entscheidung von einem Eide des regierenden Herzogs, abhängig gemacht, welchen das Kreisgericht, obwohl der Nachlaß zum größeren Theile an die Stadt Genf gelangt war, doch als den gesetzlichen Erben und Rechtsnachfolger des verstorbenen „Diamanten-Herzogs“ ansieht und bezüglich der Anerkennungsfähigkeit für schwurpflichtig hält. Herzog Wilhelm sollte also nach dem kreisgerichtlichen Urtheile schwören, daß ihm nichts davon bekannt geworden, daß sein verstorbenen Bruder Karl in Form eines landesherrlichen Patents eine Urkunde ausgestellt habe, durch welche er die Klägerin als sein mit der Charlotte Kolville außerehelich erzeugtes Kind anerkannt und ihr den Titel einer Gräfin Kolmar verliehen habe. Das Braunschweiger Ober-Landesgericht hat nun die Klage der Gräfin Sivry nach allen Richtungen abgewiesen.

(Verstaatlichung der Eisenbahnen. Programm der Regierung.) Das halbamtliche „Prager Abendblatt“ bespricht anlässlich der Uebernahme der Albrechtsbahn in den Staatsbetrieb die „Verstaatlichung der Eisenbahnen“, und sagt unter Anderem: „Die von der Regierung angebahnte Verstaatlichungs-Maßregel erstreckt sich vorerst nur auf jene Bahnlinien, welche

seit einer Reihe von Jahren mehr als die Hälfte des garantirten Reinertrages als Subvention in Anspruch genommen haben. Nachdem jedoch die Zahl und Länge der Bahnlinien, welche in diese Kategorie fallen, eine ziemlich bedeutende ist und der gegenwärtige Handelsminister Kremer v. Auenrode als eine Persönlichkeit gilt, welche dem Prinzip des Staatsbahn-Betriebes geneigt ist, so erscheint die Annahme einer allmählichen Durchführung dieses Prinzips in Oesterreich um so gerechtfertigt, als der Reichsrath durch seine Zustimmung zu dem von der Regierung vorgelegten Eisenbahn-Sanirungs-Programme sich mit dem bezüglichen Projekte einverstanden erklärt hat und unsere Nachbarstaaten Deutschland und Italien mit ihren seit Jahren in gleicher Richtung sich bewegendem Bestrebungen greifbare Erfolge errungen haben. Bei uns in Oesterreich sind es nicht so sehr politische und strategische als rein wirthschaftliche Rücksichten, welche zur allmählichen Verstaatlichung wenigstens des größeren Theils unserer Eisenbahnen drängen. Seit Jahr und Tag wird in beiden Häusern des Reichsrathes darüber Klage geführt, daß die Wiederherstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte und die finanzielle Gesundung unseres Staatswesens überhaupt durch die Misere, in welcher sich die Mehrzahl unserer garantirten Eisenbahnen befindet, in hohem Grade erschwert und verzögert wird. In der That ist es für einen Staat wie Oesterreich, der seit Jahren an einem chronischen Defizit laborirt, keine Kleinigkeit, Jahr für Jahr 18 bis 24 Millionen Gulden an bloßen Subventionen für öffentliche Kommunikations-Anstalten zahlen zu müssen. Der Betrag, welchen der Staat seit Einführung des Systems der Staats-Garantie auf diese Weise bereits entrichtet hat, beläuft sich, ohne Zinsen, auf mehr als 140 Millionen Gulden, eine Summe, welche unter normalen Verhältnissen gewiß hingereicht hätte, das regelmäßige Gebährungs-Defizit, wenn nicht ganz verschwinden zu lassen, doch namhaft zu verringern. Sollte nun dieser an dem Marke unserer Finanzen zehrende Krebs-Schaden beseitigt werden, dann blieb nichts Anderes übrig, als die nothleidenden Eisenbahnen successiv für den Staat zu erwerben und durch Organe der Regierung verwalten zu lassen. Ganz richtig wurde in dieser Beziehung schon vor Jahren seitens des Eisenbahn-Ausschusses unseres Abgeordnetenhauses hervorgehoben, daß wenn selbst da, wo eine finanzielle Verbindung des Staates mit den Eisenbahn-Unternehmungen nicht vorhanden ist, die grundsätzliche Ablehnung des Staats-Betriebes sich nicht rechtfertigen lasse, derselbe umfoweniger dort bekämpft werden dürfe, wo die Zinsen-Garantie des Staates Verhältnisse geschaffen hat, welche den Staats-

nicht los werden, daß Sie in unwürdiger Gesellschaft sind, daß Sie Ihre hohen Ziele verloren haben, daß ich Ihre Unthätigkeit in London verdamme, daß Sie ein Mann werden sollen, ein ganzer Mann, der seinem alten Namen Ehre, seinen gemordeten Ahnen Sühne schaffen soll. Sie sind ein junger Mann, reich, hochgebildet, unabhängig, allen Stürmen der Greuel Frankreichs entronnen — und dennoch — was haben Sie bis jetzt Nützliches — ich will nicht sagen für die Menschheit — nein, nur für sich selber gethan? Lassen Sie mich bald hören, daß Sie einen ehrenwerthen Entschluß gefaßt haben, dann wird sich Leonie Nauzelet besinnen, ob Sie Ihren einstigen Schwüren trauen darf. Fürchten Sie nichts, die Zeiten der Atriden sind vorbei, und gegen die Thyeste und Agiste der Revolution gibt es keine Erinnyen mehr. Wissen Sie noch, wie Sie vor mir auf den Knien lagen, während mein Mann in Egypten, im Orient kämpfte, als Agamemnon, wie Sie scherzend sagten — der brave ehrliche Nauzelet — es ist mein Trost, daß er in Wahrheit niemals Grund finden sollte, meiner Freundschaft für Sie Vorwürfe zu machen; — ich schrieb Ihnen schon vor zwei Jahren, daß er auf dem Felde der Ehre, daß er bei Marengo gefallen — und seitdem scheine auch ich Ihr Interesse vollständig

verloren zu haben. Schämen Sie sich, Viktor von Deville, und glauben Sie mir, daß auch die Schatten sich rächen können, obwohl mein Gemahl mir nur Eines vorwerfen kann, daß ich zu oft an Sie gedacht habe. Und ist das nicht genug, Undankbarer? — O, lächeln Sie nicht über die Qualen, welche mich dies Geständniß gekostet hat. In der That habe ich wochenlang mit mir gekämpft und dreimal habe ich meinen Brief vernichtet. Auch diesem würde es so ergehen, wenn es mir die Umstände nicht zur Pflicht machten, Sie zu warnen. Kommen Sie nämlich nicht hierher, um keinen Preis, hören Sie wohl. Der erste Konsul ist ein rasender Löwe geworden; seit Cuer Inselvolf einige unserer Schiffe weggenommen, hat er eine Hasenjagd auf alle Engländer in Frankreich anstellen lassen, also kommen Sie nicht nach Paris; lieber bestimmen Sie einen Ort am Rhein oder jenseits des Kanals, wo wir uns wiedersehen wollen. — Was soll ich Ihnen sonst Neues melden? Es gehen wunderbare Dinge vor. Die Revolution ist todt und die Freiheit. Triumphiren Sie, in einigen Jahren werden wir wieder einen Hof haben, glänzender als zuvor! — O, wer die Zukunft ergründen könnte! Man redet viel von der Lenormand, und oft schon wandelte mich die Lust an, Geister zu sehen — Geister, Verheißungen —

als wenn nicht alle Verheißungen nur in unserem Herzen wären. Bitte, schreiben Sie, schreiben Sie und reißen Sie mich aus meiner entsetzlichen Unruhe. Neulich sah ich Sie im Traum Theater spielen, ich glaube in Voltaire's: „Mort de César“, wenigstens hörte ich Sie die Verse des Brutus sprechen:

„Quels restes, justes dieux! de la grandeur humaine  
Chacun baise en tremblant la main, qui nous en-  
chaîne.

César nous a ravi jusques à nos vertus  
Et je cherche ici Rome et ne la trouve plus!“

und so ging es fort — Viktor, ich zittere bei gewissen Gedanken. Wenn Sie mich jemals geliebt haben, jemals auf meinen Besitz hoffen, so lassen Sie sich nicht zu Unbesonnenheiten hinreißen. Wir haben uns ohne Schuld erhalten in der Vergangenheit, wir wollen es auch in der Zukunft. Meine Bedingung ist, daß Sie den Pfad der Ehre niemals verlassen. Schreiben Sie, schreiben Sie; ich schließe Ihrer theuren Mutter alle meine Segenswünsche bei und rufe Ihnen zu: Auf glückliches Wiedersehen!“

Sinnend hatte die schöne junge Frau diesen wahrhaft „mit ihrem Herzblut“ geschriebenen Brief noch einmal gelesen, als sie sich rasch und mit tiefem Seufzer erhob. — „Es hat nicht sein sollen — Jean Baptiste hat recht, denn er hat meine Ehre gerettet — ich habe

Betrieb als die beste Form der Kontrolle zur Wahrung des staatsfinanziellen Interesses erscheinen lassen. Der Einwand, daß die Staatsregie in der Regel kostspieliger sei als die Privatregie, kann hier umsoweniger platzgreifen, als bei dem derzeit bestehenden System der Privatbetrieb der garantierten Bahnen thatsächlich auf Gefahr und Kosten des Staates, jedoch ohne seine Oberleitung, ja selbst ohne die ihm vom rechtswegen gebührende Einflussnahme stattfindet. Wie vortheilhaft es übrigens nicht bloß für den Staat als solchen, sondern auch für das Publikum ist, wenn ein so wichtiger Faktor wie das Eisenbahnwesen nach einheitlichen Grundsätzen geleitet und vom Gesichtspunkte der Gemeinnützigkeit verwaltet wird, das braucht wohl nicht erst besonders erörtert zu werden.“

(Weinverkehr. Herabsetzung der Verzehrungssteuer.) Der Landtag von Niederösterreich fordert die Regierung dringendst auf, dem Reichsrath einen Gesetzentwurf vorzulegen, „durch welchen 1. die Verzehrungssteuer für Wein und Weinmoste auf dem flachen Lande wenigstens auf die Hälfte, an den Liniengeschlossener Orte wenigstens auf den Vierteltheil ihrer gegenwärtigen Höhe herabgesetzt, mithin für das flache Land wie für geschlossene Orte vollkommen gleichgehalten; 2. die für die Einhebung der Verzehrungssteuer auf Wein und Fleisch auf dem flachen Lande im Beschreibungsabgeschaft und durch praktische, den Bedürfnissen des Staates und dem guten Rechte der Steuerträger entsprechende Einrichtungen ersetzt werden.“

(Cholera.) In Budapest starb am 16. Juli ein Kind an der Cholera nostras. Der Ober-Physikus erstattete sofort beim Bürgermeister die Anzeige und hat demselben auch ein ausführliches Memorandum überreicht, in welchem er angesichts dieses Falles und der in letzter Zeit so häufig auftretenden Blattern die Durchführung der strengsten prophylaktischen Maßregeln, namentlich strenge Lebensmittel-Untersuchungen und Errichtung eines Epidemie-Spitals, urgirt. Der Ober-Physikus erfüllt jedenfalls seine Pflicht, wenn er anlässlich dieser Erkrankung sanitäre Vorkehrungen trifft. Doch wollen wir, um jeder Beunruhigung vorzubeugen, bemerken, daß Cholera nostras als epidemische Krankheit bei Kindern und auch bei Erwachsenen in der heißen Jahreszeit häufig vorkommt und nicht zu verwechseln ist mit der epidemischen asiatischen Cholera.

### Marburger Berichte.

(Gillier Gymnasium.) Diese Mittelschule war im verfloffenen Unterrichtsjahre von 236 Schülern besucht, und waren darunter: 119 Deutsche, 112 Slovenen, 1 Kroat, 3

Italiener, 1 Franzose. 17 Schüler erhielten die Vorzugsklasse, 161 die erste, 25 die zweite und 9 die dritte Klasse; 24 dürfen sich der Wiederholungsprüfung unterziehen.

(Pettauer Musikschule.) Diese Lehranstalt hat nun ihr zweites Unterrichtsjahr geschlossen. Die Schülerzahl belief sich auf 49. Die Prüfung, theoretisch und praktisch, wurde am 15. Juli abgehalten. Ueber Hundert Personen, Eltern der Zöglinge und Musikfreunde betheiligten sich und waren mit den Leistungen derselben sehr zufrieden.

(Bermächtigung.) Herr Mathias Kossar, Auszügler in Marburg, welcher am 28. Dezember 1879 hier gestorben, hat letztwillig angeordnet, daß 100 fl. an bedürftige Kinder der Volksschulen in Marburg vertheilt werden. Einem Beschlusse des Stadtrathes zufolge werden nun die Schulleitungen aufgefordert, wirklich bedürftige Kinder namhaft zu machen.

(Slovenische Amtsführung.) Die Dekanatskonferenz in Pettau verlangt, daß vom 1. Jänner 1881 an die ganze Pfarrentätigkeit in slovenischer Sprache erfolge.

(Zum „Deutschen Schulverein.“) Der Gemeinderath von Gills hat beschlossen, dem „Deutschen Schulverein“ als gründendes Mitglied beizutreten.

(Ueberfuhr bei Wuchern.) Kürzlich riß das Seil der Ueberfuhr bei Wuchern, als das Schiff die Mitte des Stromes erreicht hatte. Bei der „Wucherniggland“ wurde die Platte aufgehoben; die Personen, welche sich auf derselben befanden, waren unversehrt geblieben.

(Selbstmord.) Die Kellnerin, welche dieser Tage im Gasthause zur Mauth (Kärntner-Vorstadt) Gift genommen, ist nun im allgemeinen Krankenhause gestorben.

(Erhängt.) Ein Bahnarbeiter (Radierer J. Petnatschek in Brunnndorf) hatte das allgemeine Krankenhaus erst kürzlich verlassen und sollte, rückfällig geworden, neuerdings in dasselbe gebracht werden. Da Petnatschek in seinem hohen Alter nicht mehr hoffte, gänzlich geheilt zu werden, so beschloß er, diesem Leben ein rasches Ende zu machen und erhängte sich in seinem Wohnzimmer. Petnatschek hatte in der hiesigen Sparkasse vierhundert Gulden eingelegt.

(Wettersturm.) Am Sonntag halb 4 Uhr Nachmittag entlud sich über die Ortsgemeinden Fraueim, Rantsche, Loka, Mauerbach, Jeschengen und Radisell, Oberpulsberg, Rohlsberg, Gabernit und Buchberg ein fürchterliches Gewitter mit Wolkenbruch und Hagelschlag. Die Wirkungen dieses Gewitters waren geradezu verheerend. Das zum größten Theile noch auf dem Felde befindliche Getreide wurde theils in die Erde gestampft, theils überflutet, mit Schlamm bedeckt und weggeschwemmt, das

Gras auf den Wiesen bis auf die Wurzeln abgeschlagen, die Wein- und Obsternte ist vernichtet, der Rebstock für mehrere Jahre beschädigt und ertragsunfähig gemacht. In der Gemeinde Fraueim wurde der an den Weingärten und Feldfrüchten angerichtete Schaden gestern amtlich auf 57.400 fl. bewerthet. Durch den Wolkenbruch entstand in dieser Gemeinde ein Hochwasser von solcher Höhe und Heftigkeit, daß sich die ältesten Leute an ein ähnliches Elementarereigniß nicht erinnern. Straßen, Brücken, Wehren, Uferschutz-Bauten (an einer Mühle eine Mauer von 7 Schuh Dicke) wurden weggerissen. Der diesfällige Schaden ist ein äußerst bedeutender. Mit Verzweiflung sehen die Leute diese Verwüstung an und sind durch dieselbe um so härter betroffen, als sie von der in Aussicht gestandenen und nun ganz vernichteten Ernte bei ihrem bekannten Nothstande kaum die Deckung der allerdringendsten Ausgaben und Lebensbedürfnisse erwarten konnten.

(Untersteirische Bäder.) In Sauerbrunn sind bisher 1100 Badgäste angekommen. Am 25. d. M. findet dort der Annenball statt, dessen Arrangement dem Tanzlehrer Haserl in Graz übertragen worden.

(Heeresbedarf.) Die Sicherstellung des Heeresbedarfes im Verpflegsbetriebe Marburg erfolgt am 29. Juli hier in der Kanzlei des Verpflegsmagazins.

(Zur Berechnung der Hauszinssteuer.) Herr F. Swellin, Adjunkt des Steueramtes Marburg, hat einen Schlüssel zur Berechnung der Hauszinssteuer sammt Zusätzen verfaßt und in der Wiener Staatsdruckerei drucken lassen. Die Berechnung geht von 1 fl. bis zu 20.000 fl. Druck und Papier sind ausgezeichnet und läßt sich der Bogen entweder auf Pappdeckel oder Leinwand ziehen, oder in Buchform (Großoktav) binden. Der Preis eines solchen Berechnungsschlüssels (Selbstverlag des Verfassers) beträgt nur 1 fl.

### Letzte Post.

Der Finanzminister wird nächstens einen längeren Urlaub antreten.

Französische Jesuiten rüsten sich zur Ueber siedlung nach Oesterreich-Ungarn.

Der Sultan hat sich von Deutschland auch Offiziere, namentlich Stabsoffiziere erbeten.

Die Albanier überfallen die einzelnen Grenzposten der Montenegriener und nehmen dieselben nieder. Aus dem Gefechte bei Dinasti zogen die Albanier mit 28 Montenegrienerköpfen zurück.

Mezzovo, Prevesa und Arta werden von den Albanern besetzt.

den Brief nicht überlegt, ich habe ihm mehr gesagt, als man einem jungen, leidenschaftlichen Menschen sagen darf, bah — was liegt daran, fahre hin!“ und damit warf sie das Papier in die Flamme des Kamins, und ein bläulicher Rauch verbreitete sich im Zimmer.

Wer in die Zukunft schauen könnte und Geister beschwören. . . Diesem letzten Gedanken nachhängend starrte Leonie in den aufquellenden Rauch, den der Rebel in dem Kamin nicht emporsteigen ließ, sondern zurückdrängte. Die Richter brannten trübe. Plötzlich glaubte die junge Frau ein leises Geräusch zu vernehmen; eine seltsam unheimliche Stimmung ergriff sie, und gleichsam, um sich selbst Muth zu machen vor den auf sie einströmenden Gedanken, zündete sie noch einige Kerzen auf den Armleuchtern an, aber sie wagte nicht sich umzusehen, so grauenvoll kam ihr plötzlich die Einsamkeit dieses alterthümlichen Zimmers vor, zumal sie abermals jenes Geräusch zu vernehmen glaubte. Da, als sie vor dem Spiegel vorüberkam, meinte sie plötzlich eine Gestalt in nebelhaften Umrissen hinter sich zu sehen.

Entschlossen drehte sie sich um. — „Wer ist im Zimmer —?“

Sie hörte nichts, aber sie sah, wie die Gestalt den Finger auf die Lippen legte, gleich-

sam um sie zu beschwören, keinen Lärm zu machen.

Soeben flackerte die Kaminflamme höher auf und beleuchtete ein blaßes Gesicht — eine hohe, breitschulterige Figur mit blitzenden Augen.

„Viktor Deville!“ schrie die erbleichende Rauzelet auf, ihre Knie wankten, und ehe sie noch das Kanapee erreicht hatte, lag sie an seiner Brust, von seinen Armen umfangen, aber mit konvulsivischer Kraft riß sie sich von ihm los und stellte sich ihm entschlossen gegenüber.

„Wie in aller Welt kommen Sie hierher — was wollen Sie von mir? — was soll die schlechte Komödie?“ ächzte sie mit tonloser, halb-erstickter Stimme.

„Viele Fragen auf einmal, schöne Leonie — ich stand in jenem Alkoven, hinter dem allerliebsten Vorhang, schon eine geraume Zeit. Parbleu, Sie haben mich müde gemacht, aber Sie haben einen vortrefflichen, alten Bedienten.“

„Jean Baptiste?“

„Eine treue Seele, die mir ihre Freundschaft bewahrt hat seit alten Zeiten; doch ich bitte, keine Schauflements, ich will Ihnen gern jedes noch ungelöste Räthsel erklären.“ Damit löschte er einige von den angezündeten Kerzen

wieder aus. „Es ist besser so, damit man auf der Straße nicht aufmerksam wird. — Wissen Sie, theure Leonie, ich bin bereits seit mehreren Tagen in Paris, aber ich wagte nicht, Sie zu sehen, bis alle Schwüre eingelöst — bis die große That vollbracht ist!“

„Welche Schwüre — welche That, Herr von Deville?“

„Nur Geduld, Madame, ich werde Geständnisse machen.“ — Damit nahm er behaglich auf dem Kanapee Platz und streckte seine Füße nach englischer Manier auf den nächsten Stuhl. „Sie müssen das nicht übel nehmen, Leonie“, sagte er, „ich bin inzwischen auch in Amerika gewesen und habe mich gründlich zum Barbaren umgebildet. Die Barbarei kann uns allein helfen, denn wir bekommen sie doch, so oder so — doch davon ein anderes Mal. Also hören Sie. Seit mehreren Tagen streiche ich um Ihr Haus, da sehe ich heute den alten Jean Baptiste heraustreten. Halt, dachte ich, an dem kannst Du Deine Probe machen; aber meine Weisheit und Vorsicht ist elend zu Schanden worden.“

(Fortsetzung folgt.)

## Zener Herr,

der sich Donnerstag den 15. d. M. ein Rendez-vous in der Schneiderallee oder einen Poste restante-Brief erbeten hat, wird ersucht, letzteren unter den ihm bekannten Buchstaben abzuholen, da ein Mißverständnis zu obwalten scheint. (823)

## Verloren.

Sonntag den 18. d. M. Abends zwischen 8—9 Uhr wurde in der Kunst-Gallerie am Sofienplatz ein brauner Regenschirm mit Naturstod und roth gefüttert, verloren. Der redliche Finder wolle selben gegen gute Belohnung im Comptoir d. Bl. abgeben.

Vor Ankauf wird gewarnt. (820)

## Zu verkaufen

im Volksgarten, vorm. Villa Langer:

Ein Pferd — Fuhrwagen — Kutschwagen — Fuhrschlitten — Handschlitten — sämtliche Blumen — Gasthauseinrichtung — Weinsäffer — Wäschrolle. (822)

Mittwoch den 28. d. M.

findet eine freiwillige Lizitation statt.

## St. Barbara v. Würzburg.

Beige hiemit ergebenst an, daß bei mir — wie früher — stets guter Wein sowie das allgemein beliebte Göb'sche Märzenbier im Ausschank ist, auch mit guter Küche dienen kann und bemüht sein werde, die geehrten P. T. Besucher bestens zufrieden zu stellen. (819)

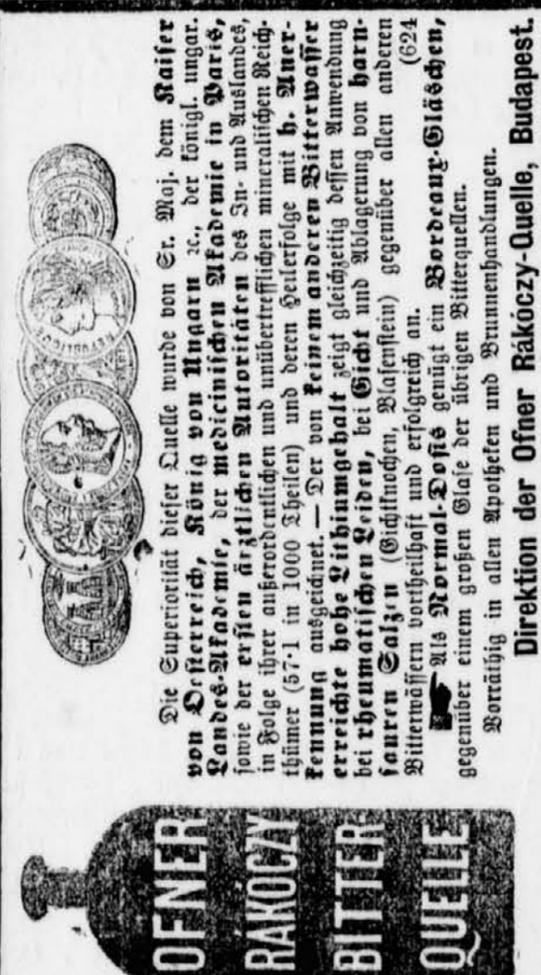
Hochachtungsvoll J. Pesel.

Die Superiorität dieser Quelle wurde von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn &c., der königl. ungar. Landes-Akademie, der medicinischen Akademie in Paris, sowie der ersten ärztlichen Autoritäten des In- und Auslandes, in Folge ihrer außerordentlichen und unübertrefflichen mineralischen Reichtümer (57-1 in 1000 Theilen) und deren Heilfolge mit h. Auerkennung ausgezeichnet. — Der von keinem anderen Bitterwasser erzielte hohe Wirksamkeit zeigt gleichzeitig dessen Anwendung bei rheumatischen Leiden, bei Gicht und Ablagerung von harnsauren Salzen (Gichtknoten, Blasenstein) gegenüber allen anderen Bitterwässern vortheilhaft und erfolgreich an. (824)

Als Normal-Dosis genügt ein Bordenau-Gläschen, gegenüber einem großen Glase der übrigen Bitterquellen.

Vorräthig in allen Apotheken und Brunnenhandlungen.

Direktion der Ofner Rákoczy-Quelle, Budapest.



## Eisenmöbel-Fabrik

von Reichard & Comp. in Wien III., Margergasse Nr. 17, neben dem Sophienbad.

Da wir die Commissions-Lager in den Provinzen sämtlich eingezogen, weil es häufig vorgekommen, daß unter dem Namen unserer Firma fremdes und geringeres Fabrikat verkauft wurde, so ersuchen wir unsere geehrten Kunden, sich von jetzt ab directe an unsere Fabrik in Wien wenden zu wollen. (764)

Solidest gearbeitete Möbel für Salon, Zimmer und Gärten sind stets auf Lager und verkaufen von nun an, da die Spesen für die früher gehaltenen Commissions-Lager entfallen, zu 10% Nachlaß vom Preisstarif, welchen auf Verlangen gratis und franco einfinden.

Sonntag den 25. Juli 1880

findet im grossen Garten der Götz'schen Bierhalle ein

# grosses Annen-Fest

statt, bei prachtvoller dekorativer Ausstattung, einer feenhaften Illumination, Beleuchtung der vorhandenen Transparente, sowie eines „Allen Annen zu Ehren“ angefertigten Transparentes.

Um halb 11 Uhr wird ein (816)

## brillantes Annen-Huldigungs-Feuerwerk

in mehreren Fronten abgebrannt, welches als Schlusstableau den Namen ANNA in prachtvollem Farbenfeuer zeigt.

Das Concert wird ausgeführt von der Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn J. Handl.

Anfang halb 8 Uhr. Entrée 30 kr. Kinder 15 kr.

Joh. Bernreiter.

Mit 20 Mark Anzahlung

und monatlichen Theilzahlungen à 5 Mark gebe ich an solide Leute das bekannte großartige Prachtwerk:

## Pieret's Conversations-Lexikon

18 Bände, elegant gebunden, Preis 126 Mark — ganz neu complet auf einmal ab.

Dieses nach den Urtheilen der Presse und hervorragender Männer der Wissenschaft beste Werk seiner Art ist soeben vollständig geworden, und bin ich so fest von der außerordentlichen Zufriedenheit der Empfänger überzeugt, daß ich mich hier verpflichte, das Werk innerhalb 8 Tagen nach Empfang gegen Erstattung der Frachtauslagen zurückzunehmen, falls Jemand glaubt, Ausstellungen machen zu können.

Die Zusendung der 18 Bände erfolgt direkt per Frachtgut. Noch nie dürfte ein solches Werthobjekt unter so günstigen Bedingungen abgegeben worden sein.

Abonnements werden in der Expedition dieses Blattes entgegengenommen.

Ernst Bolm, Buchhandlung Düsseldorf.

787

## Eine Bäckerei

auf gutem Posten, im besten Betriebe, sogleich zu verpachten.

Ein Gewölb mit Wohnung zu vermieten. — Alles sehr billig.

Ein Gasthaus mit mehreren Geschäften und Wohnungen wegen Krankheit aus freier Hand sehr billig, auch auf Raten zu verkaufen. Näheres im Comptoir d. Bl. (818)

## Ein Lehrling oder Praktikant

der deutschen und slovenischen Sprache kundig, wird in ein hiesiges Manufaktur-Geschäft aufgenommen. (811)

Auskunft im Comptoir d. Bl.

## Gummi-Spezialitäten

Das feinste und eichste was es gibt, sicherste Vorsichts-Präparate 12 Stück 70 kr., 1 fl. 50 bis 5 fl. Fischblasen echte, feinste Qualität 12 Stück 70 kr., 1 fl. 50 bis 5 fl. Jeder nur existierende Artikel ist stets zu haben in Gummi, 12 Stück Ringe 1 fl. 50. Pikante Photographien, nur Originale, 12 Stück 2 fl., 24 Stück 3 fl. 50, 36 Stück 5 fl. — Pikante Stereoskop-Bilder, durchsichtige, 12 Stück 4 fl. 50 kr., 24 Stück 8 fl. — Colorirte Naturgetreue nur Originale 12 Stück 6 fl., 24 Stück 10 fl. — Passende Stereoskopen hiezu 2 fl. 50, 3 fl. 50. Dasselbst auch höchst originelle Lux-Gegenstände nur für Herren à 1 fl., 2 fl., 3 fl.; immer 3 Stück in einer Schachtel, alles nur allein echt bei mir.

Versendungen direkt gegen Einfindung des Betrages oder Nachnahme.

Zauber-Aparate, womit man die schwersten Kunststücke ausführen kann, von Professor Hermann, à 50 kr., 80 kr., bis 1 fl., mehrere Zauberereien in einer Schatulle à 2 fl., 3 fl., 4 fl., 5 fl. Neueste Leufels-Maschinen, womit man verstorbene Personen, Städte, komische Figuren, Planeten in Lebensgröße an der Wand erscheinen lassen kann. 1 Apparat komplet à 2 fl., 3 fl., 4 fl., 5 fl. bis 20 fl. (248)

Anton Rix,

Wien, Praterstrasse Nr. 16.

## Das ebenerdige Haus

Nr. 5 in der Kaserngasse zu Marburg ist aus freier Hand zu verkaufen. (808)

Näheres beim Eigenthümer daselbst.

## Keller auf 30 Startin

ist zu vermieten in der Postgasse Nr. 4.

## Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art Magenkrankheiten und Verdauungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen Blutcongestionen und Hämorrhoidaliden. Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

## Pranzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc.

In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö. W.

## Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen. Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. (12)

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche s. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt

bei A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien Tuchlauben.

Das P. T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Marburg: M. Berdajs, Moric & Co. und J. Noss, Apotheker.

Cilli: J. A. Kupferschmied, Ap.

„ Baumbach's Erben, Ap.

Pettau: C. Girod, G. Schwarz, Ap.

Radkersburg: E. C. Andrieu, Ap.

## Ein Specereigeschäft

in Marburg auf einem frequenten Posten wird wegen Abreise billigst verkauft. Näheres im Comptoir d. Bl. (762)

## Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.

Vom 15. Juli 1880.

Kärntnerzüge.

Nach Franzensfeste: Eilzug 2 U. 10 M. Nachts. Perszug. 9 U. 15 M. Vorm. Nach Villach: 3 U. — M. Nachmitt.

Ankunft: 12 U. 23 M. Mitt. und 6 U. 5 M. Abends. Eilzug 1 U. 40 M. Nachts.

Eilzüge.

Triest-Wien: Ankunft 1 U. 56 Min. Abfahrt 2 U. — M. Nachts. Ankunft 2 U. 38 Min. Abfahrt 2 U. 41 M. Nachm.

Wien-Triest:

Ankunft 1 U. 47 Min. Abfahrt 1 U. 51 M. Nachts. Ankunft 2 U. 15 Min. Abfahrt 2 U. 18 M. Nachm.

Postzüge.

Von Triest nach Wien: Ankunft 6 U. 3 M. Früh und 6 U. 52 M. Abends. Abfahrt 6 U. 11 M. Früh und 7 U. 20 M. Abends.

Von Wien nach Triest: Ankunft 8 U. 45 M. Früh und 9 U. 19 M. Abends. Abfahrt 9 U. — M. Früh und 9 U. 29 M. Abends.

Personenzüge.

Pragerhof-Wärzschlag: Ankunft 8 U. 39 M. Abfahrt 8 U. 45 M. Früh.